




Dr. Nicole Aeschbach (geb. Vollweiler)

Kurzvorstellung: Nicole Aeschbach ist seit April 2017 Koordinatorin am Departement für Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich / Schweiz. Zuvor war sie seit 2010 maßgeblich am Aufbau des Heidelberg Center for the Environment (HCE) der Universität Heidelberg beteiligt, seit 2011 als HCE-Geschäftsführerin. Anschließend an ihr Studium der Geographie, das sie an der Universität Mannheim begonnen und mit dem Diplom an der Universität Heidelberg abgeschlossen hat, wurde Nicole Aeschbach 2010 an der Universität Heidelberg promoviert. Ihre Tätigkeiten kombinieren einen Schwerpunkt im Wissenschaftsmanagement mit Umweltforschung, Lehre und Kommunikation. Vor ihrer Geographie-Ausbildung studierte Nicole Aeschbach Musikwissenschaften. Die langjährige Erfahrung im Musikmanagement und im Unterrichten legte den Grundstein für den Einstieg ins Wissenschaftsmanagement und die Hochschullehre.

Ich würde wieder Geographie studieren, weil dieses Fach ein breites Fundament schafft und gleichermaßen die Ausgangsbasis für Spezialisierungen bietet. Die Mehrzahl der Herausforderungen, denen Gesellschaften heute lokal und global gegenüberstehen, lassen sich nicht allein durch hochspezialisiertes Expertenwissen aus einer bestimmten Richtung angehen, sondern erfordern stark vernetztes und systemorientiertes Denken. Im Geographie-Studium erhält man meiner Erfahrung nach einen sehr guten Überblick sowohl über natürliche als auch sozio-kulturelle Prozesse. Im Studium hat mich fasziniert, eine Fülle von Methoden der Natur- und Sozialwissenschaften kennenzulernen und anzuwenden. Die Kombination aus Feld-, Labor- und Schreibtischarbeit war enorm abwechslungsreich. In welcher anderen Disziplin befasst man sich mit dem Klima, mit Böden, der Vegetation und anderen Umweltsystemen und gleichzeitig mit den Beziehungen von Gesellschaft und Umwelt? Als Geographin ist man «von Hause aus» mittendrin im interdisziplinären Arbeiten. Unsere Stärke ist es, Zusammenhänge zu erkennen und Verbindungen herzustellen – häufig auch zwischen Menschen. Ich kenne viele Geographinnen und Geographen, die koordinierende Funktionen ausüben und die in Schulen, Behörden, Unternehmen, in NGOs und in der Wissenschaft netzwerken, konzipieren und kommunizieren.

Für meinen Beruf bedeutet die Geographie die Sprachen verschiedener Wissenschaftskulturen zu verstehen und zu sprechen. Im Departement Umweltsystemwissenschaften der ETH Zürich arbeiten 40 Professorinnen und Professoren mit ihren Gruppen an Themen aus den Feldern Klimawandel, Ernährungssicherheit, nachhaltige Ressourcennutzung, biologische Vielfalt und Anpassung sowie Ökosystemprozesse und -leistungen. Meine Ausbildung als Geographin hilft mir täglich, mich inhaltlich zurechtzufinden und aktuelle Entwicklungen in Forschung und Lehre einordnen und mitgestalten zu können.

Ohne die Geographie wäre ich vermutlich nicht da, wo ich jetzt bin. Ausgehend vom breit angelegten Grundstudium habe ich im Hauptstudium auf das Diplom hin einen Schwerpunkt in der Physischen Geographie gelegt. Durch eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle als Studentin bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erhielt ich die Chance, in einer am Institut für Umweltphysik der Universität Heidelberg angesiedelten Arbeitsgruppe einen Einblick in die Paläoklimaforschung zu erhalten. Schon in der Diplomarbeit widmete ich mich der Rekonstruktion vergangener Klimabedingungen. Als Klimaarchiv dienen Tropfsteine aus alpinen Höhlen. Diese Arbeit führte ich im Rahmen meiner Dissertation fort. Als Geographin konnte ich dabei andere Akzente setzen als meine Kolleginnen und Kollegen aus der Physik; in der Zusammenarbeit haben wir uns sehr gut ergänzt. Als



Geographin war mir dabei immer der Blick auf die Untersuchungsregionen wichtig. Nach der Promotion kam der Moment, die bisherigen Erfahrungen aus der Klimaforschung und aus dem Kulturmanagement zusammenzubringen: Ich übernahm eine erste Position in der Koordination eines umweltwissenschaftlichen Projektverbunds. Über die Geschäftsleitung des neu gegründeten Umweltforschungszentrums der Universität Heidelberg führte mich mein Weg schließlich an die ETH Zürich, wo es zwar das Fach Geographie gar nicht gibt, ich mich aber unter den Umweltforschenden sehr heimisch fühle.

Angehenden Geographinnen und Geographen empfehle ich, eine gute Balance zwischen Themenvielfalt und Spezialisierung zu suchen. Das Studium lässt es zu, voller Neugierde in verschiedene Bereiche vorzustoßen. Hat man eine Richtung für sich entdeckt, lohnt es sich, tiefer zu gehen, vor allem auch methodisch. Man wird zum Experten, ohne die Zusammenhänge aus dem Auge zu verlieren. Außerdem lohnt es sich, schon früh einen Blick in die internationale Forschungsszene zu werfen und aktuelle Publikationen zu lesen. Das inspiriert für eigene Vorhaben. Mir hat es sehr gut getan, in einer Arbeitsgruppe eingebunden zu sein und von dort aus in die Abschlussarbeiten zu starten. Auch wenn die Mehrzahl der Absolventinnen und Absolventen nach dem Bachelor- oder Masterdiplom nicht an der Hochschule bleibt, ist es eine tolle Erfahrung, einmal richtig in die Forschungslandschaft eingetaucht zu sein.

Kontakt: <https://www.usys.ethz.ch/>

